Nr. 78. Halle a. S., Dienstag den 3. April 1900. 11. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1.50 Mk. pränumer., frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21, Hof part. r.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Wohnungs-, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7888.

Zum Güstrower Meineidsprozeß.

Die herbe Kritik, die das Urteil der Güstrower Geschworenen gegen unseren Genossen Holst und das Verhalten der dortigen Staatsanwaltschaft erfährt, macht die letztere immer nervöser. Nachdem bereits mehrere Nummern der Mecklenburgischen Volkszeitung beschlagnahmt worden sind, wurde am Sonnabend in den Redaktionsräumen des Vorwärts zu Berlin nach dem Manuskript eines Artikels gehaussucht, natürlich ohne Erfolg. Dagegen nahmen die Polizeibeamten 60 Exemplare der Nummer 71 des Vorwärts mit, die den fraglichen Artikel enthielt.

„Offenbar sollen wir, so bemerkt der Vorwärts zu dieser Aktion, durch unsere Besprechung des Meineidsprozesses irgendwelche mecklenburgische Justizbehörden verletzt haben, dessen wir uns allerdings nicht bewußt sind. Ein etwaiges Gerichtsverfahren wird uns aber nicht hindern, weiterhin für den Unschuldigen unsere publizistische Pflicht zu erfüllen. Ein etwaiges Gerichtsverfahren würde uns willkommen sein, da es zur erneuten Aufrollung des Güstrower Meineidsprozesses führen müßte. Sind wir doch von der Unschuld Holsts und der Berechtigung unserer Kritik um so mehr überzeugt, als der Hauptbelastungszeuge Schütt vom Rostocker Gericht als ein durchaus unzuverlässiger Zeuge qualifiziert worden ist."

Das letztere ist in der That erfolgt. Die Mecklenburgische Volkszeitung in Rostock bringt jetzt Mitteilungen über den Zeugen Schütt, welche die Verurteilung Holsts — abgesehen von allen anderen Gründen — auch um deswillen als Rechtsirrtum erweisen, weil sie auf dem Zeugnis eben dieses Schütt beruht. Am letzten Mittwoch fand vor der Strafkammer in Rostock ein Prozeß gegen den Redakteur des genannten Blattes, Groth, wegen Beleidigung des Polizeisenators Dr. König statt. Die Beleidigung sollte in einer Besprechung über den Verlauf einer Schöffengerichtsverhandlung in Wismar am 29. August 1899 enthalten gewesen sein. In der damaligen Gerichtsverhandlung handelte es sich um die Frage, ob die in Wismar eingerichtete Privatpostanstalt, mittelst deren die dort abonnierten Exemplare der Mecklenburgischen Volkszeitung an die Abonnenten ausgetragen wurden, ein den gesetzlichen Bestimmungen entsprechender Gewerbebetrieb sei oder nicht. Das Polizeiamt hatte diese Frage verneint und infolgedessen den Austrägern der Privatpostanstalt, weil sie des Sonntags Zeitungen bestellt hätten, auf Grund des mecklenburgischen Sonntagsgesetzes einen Strafbefehl zugeschickt. Dies Sonntagsgesetz gestattet das Austragen von Zeitungen an Sonntagen wohl den Reichspostanstalten, sowie allen Privatpostanstalten, verbietet es aber allen sonstigen Privatleuten.

In dem Artikel der Meckl. V.-Z. war nun berichtet, der Vorsitzende des Schöffengerichts habe, um festzustellen, ob die Privatpostanstalt, den Anforderungen der Gewerbe-Ordnung gemäß, polizeilich angemeldet war, den im Zuschauerraum anwesenden Polizisten Schütt aufs Rathaus geschickt mit dem Auftrag, die Akten über die Anmeldung der Privatpost herbeizuholen. Schütt sei ohne Akten zurückgekommen und habe gemeldet:

„Der Polizeisenator läßt sagen, eine Privatpost sei nicht angemeldet und Akten seien darüber nicht vorhanden."

Infolge dieser Meldung vernahm das Gericht auf Antrag der Verteidigung den Inhaber der Privatpost als Zeugen; derselbe bekundete, er habe seinen Postbetrieb auf dem Polizei-Amt angemeldet, eine Bescheinigung über die Anmeldung sei ihm jedoch nicht erteilt. Auf Grund dieses eidlichen Zeugnisses fällte das Schöffengericht ein Urteil dahin, daß die Privat-Postanstalt eine allen gesetzlichen Ansprüchen genügende Einrichtung sei.

Die Mitteilung dieses freisprechenden Urteils begleitete die Meckl. V.-Z. weiter mit kritischen Bemerkungen über das Verfahren des Polizeiamts und innerhalb dieser Kritik war wiederholt darauf hingewiesen worden, der Polizeisenator habe dem Gericht wider die Wahrheit melden lassen: es befänden sich keine Akten über die Privatpost auf dem Polizeiamt, dieselbe sei daselbst nicht angemeldet.

Alsbald nach Erscheinen dieser kritischen Besprechung der Gerichtsverhandlung vom 29. August v. J. sandte der Polizeisenator der Mecklenburgischen Volks-Zeitung eine Berichtigung:

„Er habe mit der ganzen Meldung des Polizisten Schütt ans Gericht nichts zu thun gehabt: Schütt sei vom Polizeisekretär Dannehl dahin instruiert, er solle dem Amtsgericht melden: **angemeldet zwar sei die Privatpost,** aber Akten darüber wären nicht vorhanden."

Außer dieser Berichtigung erhob Dr. König Beleidigungsklage, die am Mittwoch zur Verhandlung stand.

In der Beweisaufnahme wurde zunächst als Zeuge vernommen der **Polizist Schütt**-Wismar; derselbe sagt **unter seinem Eide aus:**

„Auf dem Polizei-Amt traf ich den Sekretär Dannehl, der mir sagte, **die Privatpost sei angemeldet,** aber die Anmeldung sei nicht aufgeschrieben und Akten wären nicht vorhanden; aufs Gericht zurückgekehrt, meldete ich dem Herrn Oberamtsrichter: der **Herr Sekretär läßt sagen, die Privatpost sei angemeldet,** aber Herr Eiche habe es nicht angeschrieben und Akten seien nicht da."

Trotz ernster Vorhaltungen des Gerichtspräsidenten blieb der Zeuge Polizist Schütt bei dieser Aussage und fügte noch hinzu, **er entsinne sich seiner damaligen Meldung noch ganz genau.**

Der Polizeisekretär Dannehl-Wismar bestätigt, den Schütt instruiert zu haben, er solle dem Gericht melden: die Privatpost sei zwar richtig angemeldet, aber Akten darüber wären nicht vorhanden.

Der Oberamtsrichter Martens-Wismar bezeugt, er habe den Schütt abgeschickt, die Akten über Anmeldung der Privatpost vom Polizeiamt zu holen; er wisse heute nicht mehr genau, wie der Wortlaut der Schüttschen Meldung gelautet habe. Als dem Zeugen aus dem Protokoll der Schöffengerichtssitzung vorgelesen wird, daß nach der erstatteten Meldung des Schütt die Vernehmung des Zeugen Pristaff, des Inhabers der Privatpost, angeordnet worden ist, spricht Zeuge seine Ansicht dahin aus: er würde sicher den Pristaff, der gar nicht als Zeuge geladen war und der erst nachträglich von der Verteidigung vorgeschlagen sei, nicht vernommen haben, wenn die Meldung des Polizisten Schütt gelautet hätte: das Polizei-Amt läßt sagen, **die Privatpost ist angemeldet; denn gerade um diese Frage habe es sich ja gehandelt.**

Der Erste Staatsanwalt bemerkt, nach dieser Bekundung des Oberamtsrichters halte er es für ausgeschlossen, daß der Polizist Schütt gesagt habe: die Privatpost sei angemeldet. Er räume dem Angeklagten ein, daß die Meldung des Schütt so gelautet habe, wie dies in der Meckl. Volks-Ztg. seiner Zeit berichtet sei. Dies werde auch bestätigt durch einen Satz in dem schriftlichen Urteil des Wismarschen Schöffengerichts, der, wie der Zeuge Oberamtsrichter Martens mit Recht bemerkt habe, nur verständlich sei, wenn Schütt gesagt habe, die Privatpost sei nicht angemeldet. Der Erste Staatsanwalt fügte hinzu, **er wolle nicht bezweifeln, daß der Polizist Schütt seine heutige Aussage in gutem Glauben gemacht habe, aber irgend welches Gewicht könne er der Aussage dieses Polizisten nicht beilegen.**

Redakteur Groth wurde schließlich wegen Beleidigung durch Verbreitung unwahrer Thatsachen zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Im Urteil heißt es:

Unwahr sei die Behauptung, daß Senator Dr. König dem Gericht die falschen Meldungen machen ließ; die Privatpost sei nicht angemeldet und Akten über die Privatpost seien nicht vorhanden. Zwar habe das Gericht mit der Staatsanwaltschaft der Aussage des Zeugen, Polizisten Schütt, **kein Gewicht beigelegt,** wenn das Gericht auch nicht bezweifeln wolle, daß der Polizeibeamte seine heutige Aussage **im guten Glauben** gemacht habe. Aber wenn auch das Gericht überzeugt sei, die Meldung des Polizisten Schütt vor dem Schöffengericht in Wismar habe nicht so gelautet, wie derselbe dies heute bezeuge, sondern **im Gegenteil** so, wie der inkriminierte Artikel es mitteilte, so konnte darum der Angeklagte doch nicht strafrei ausgehen. Denn, mochte die Meldung des Schütt gelautet haben, wie sie wollte, bewiesen sei, daß Senator König mit derselben thatsächlich nichts zu thun hatte. . .

Danach steht also fest:

Der Polizist Schütt hat unter Eid die Unwahrheit gesagt. Er hat gesagt, er habe am 29. August v. J. dem Oberamtsrichter Martens gemeldet:

„Der Herr Sekretär läßt sagen, die Privatpost sei angemeldet . . ."

Er hat aber nach Feststellung des Gerichts thatsächlich das Gegenteil gesagt, nämlich:

„Der Polizeisenator läßt sagen, eine Privatpost sei nicht angemeldet . . ."

Holst ist verurteilt worden, weil er ausgesagt hat, er habe Rufe nicht gehört, die Schütt gehört haben wollte: er ist verurteilt worden wegen einer Aussage, deren Unrichtigkeit nachzuweisen überhaupt außerhalb menschlicher Möglichkeit liegt. Schütt hat am 29. August v. J. das Gegenteil von dem gesagt, was gesagt zu haben er jetzt beschwört. Holst ist auf 3 Jahre dem Zuchthaus und der Ehrlosigkeit überliefert. Schütt hat „in gutem Glauben" gehandelt!

Es könnte jemand meinen, Schütt habe einen wissentlichen Meineid geschworen, in der perfiden Absicht, einen Parteigenossen Holsts schwer zu belasten. Es könnte jemand auch meinen, Schütt habe schon am 29. August v. J. dem Gericht eine falsche Meldung überbracht, um eine Verurteilung wegen Nichtanmeldung des sozialdemokratischen Privatpost-Betriebes zu erzielen. Doch wir kennen den Polizisten nicht, wir schließen uns dem Gericht und dem Staatsanwalt an: Schütt mag in gutem Glauben gehandelt haben. Aber Staatsanwalt und Gericht haben erklärt, daß sie dem eidlichen Zeugnis des Schütt **keinerlei Gewicht beilegen können.**

Wie sollten sie auch? Schütt hatte am 29. August die ihm auf dem Polizeiamt aufgetragene Bestellung vor dem Schöffengericht in Wismar falsch wiedergegeben und jetzt wiederum hat er über seine damaligen Worte falsche Aussagen gemacht. Schütt ist ein Mann, der unfähig ist, das, was ihm soeben aufgetragen wurde, richtig wiederzugeben, der ebenso unfähig ist, das, was er vor einiger Zeit gesagt, im Gedächtnis zu behalten. Schütt hat sich als völlig unglaubwürdiger Zeuge erwiesen.

Nach § 399 der Strafprozeß-Ordnung findet die Wiederaufnahme eines Verfahrens statt, „wenn neue Thatsachen oder Beweismittel beigebracht sind, welche die Freisprechung des Angeklagten oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes eine geringere Bestrafung zu begründen geeignet sind". Holst ist auf Grund der Aussage Schütts, er habe Wollenbergs Rufe gehört, verurteilt worden. Jetzt liegt die neue Thatsache vor, daß der Hauptbelastungszeuge durch das Gericht in Rostock als ein Mann erkannt worden ist, dessen Aussagen kein Gewicht beigemessen werden kann.

Das Wiederaufnahmeverfahren wird beantragt werden. Wir werden dann sehen, ob diese neue Thatsache den unschuldigen Holst aus dem Zuchthause befreit, oder ob durch irgend eine formalistische Bestimmung trotzdem der Gerechtigkeit der Weg versperrt wird.

Der „Königsmörder"-Prozeß

in Teramo hat, wie wir schon in der Sonnabendnummer unseres Blattes berichteten, plötzlich eine sensationelle Wendung genommen: der Kronzeuge Acciarito wurde aus einem Belastungs- zum Entlastungszeugen. Acciaritos Auftreten und Aussagen gestaltete sich zu einer hochdramatischen Aktion. Als der Kronzeuge in der Zuchthauszelle, von sechs Gendarmen eskortiert, tänzelnd in den Saal trat und mit seinen Katzenaugen die Richter fast herausforderndd musterte, berichte, wie der Korrespondent des Vorwärts schreibt, in dem dicht gefüllten Gerichtssaal nur eine Meinung: Dieser Mann bereitet irgend eine Ueberraschung vor. Auf die Ermahnung des Vorsitzenden, in seinen Aussagen streng bei der Wahrheit zu bleiben, erwiderte Acciarito: **„Sagen Sie das anderen, Herr Präsident!"** Dann entspann sich zwischen dem Vertreter der Anklage und den Verteidigern eine lebhafte Debatte darüber, ob Acciarito verteidigt werden sollte. Die Verteidiger meinten ganz richtig, daß Acciarito nicht schwören dürfe, da er nicht Zeuge, sondern Mitangeklagter sei, der, in der Hoffnung auf Begnadigung, ein Interesse daran habe, die anderen Angeklagten zu belasten. Der Staatsanwalt aber erklärte, daß der Prozeß gegen Acciarito erledigt sei, und daß der „Königsmörder" jetzt als Belastungszeuge auftrete. Dieser Ansicht schloß sich auch der Gerichtshof an, und der „Angeklagte Acciarito" — wie der Präsident ihn zum Ergötzen der Anwälte und des Publikums irrtümlich titulierte — wurde verteidigt. Aber zum größten Entsetzen aller Ordnungsfüßen wurde aus dem Belastungszeugen Acciarito plötzlich ein Entlastungszeuge. In einer offenbar auswendig gelernten Rede erzählte Acciarito zunächst, wie er dazu kam, ein Attentat auf den König zu verüben. Die in Italien herrschende Not und sein und seiner Eltern persönliches Unglück hätten ihn dazu veranlaßt, eine große That zu wagen. Er habe mit Diotallevi und Ceccarelli über sein Elend — ein bißchen Liebeskummer war auch dabei — gesprochen und ihnen von seinem Plane zur „Rettung der Enterbten" Mitteilung gemacht. Die beiden hätten ihn aber für einen Narren erklärt und sich nicht mehr um ihn gekümmert. Dann schreit Acciarito mit Stentorstimme in den Saal: „Alle sollen es hören: **Im Zuchthause zu Santo Stefano haben mich die Schurken gefoltert.** Ich sage jetzt die Wahrheit. Der Direktor Angelelli folterte mich in seinem Kabinett; er las mir einen gefälschten Brief meiner Geliebten vor und ersuchte mich, ein Gnadengesuch an den König zu richten und alles zu enthüllen; er versicherte, daß meine Genossen nicht befreit werden würden. In meiner Verzweiflungsnot, mehr tot als lebendig, schrieb ich das Gesuch, das mir vollständig von Angelelli diktiert wurde. Angelelli ließ dann eine Flasche Marsala holen und trank mit mir auf meine Begnadigung. Es war Mitternacht. Dann sagte er: **„Weshalb giebst Du nicht auch den Saverio Merlino an?"** Ich erwiderte: **„Saverio Merlino hat damit nichts zu thun!"** Aber Angelelli meinte: **„Schadet nichts, gieb ihn nur an."** (Saverio Merlino war einst hervorragender Anarchist; er ist seit etwa zwei Jahren zur Sozialdemokratie übergetreten. Red.) Ich weigerte mich." Dann erzählt Acciarito, wie ihm auch ein zweites Gesuch an den Justizminister von Angelelli diktiert wurde, und wie die Gefangenen im Zuchthause in der schrecklichsten Weise gefoltert worden seien. Diese Aussagen, die natürlich ungeheueres Aufsehen erregten, machte der „Königsmörder" mit fester, sicherer Stimme, die Geschworenen und die Richter fest anblickend; jeder unbefangene Zuhörer mußte es he ausfühlen: Diesmal sagt der Mann die Wahrheit! Auch im Kreuzverhör blieb Acciarito bei seinen Erklärungen und entlastete die Angeklagten vollständig; er wiederholte mehrere Male, daß sie mit einem Attentat auf den König nicht das geringste zu thun gehabt hätten. Wie parteiisch übrigens die Verhandlungen von dem Gerichtspräsidenten Nulli geleitet werden, das ergiebt sich schon aus der Thatsache, daß dem Berichterstatter unseres Parteiorgans Avanti, Herrn Diodato de Sanctis, der Zutritt zu dem Sitzungssaal **verweigert** wurde, weil er „sozialistisch gefärbte Berichte und unüberlegte Urteile über die Prozeßführung veröffentlichen . . . könnte". Der Avanti bezeichnet diese Handlungsweise des Präsidenten mit Recht als eine „freche, ungesetzliche Herausforderung".

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 2. April 1900.

Die tieferen Gründe für die Flottenvermehrung, mit denen man sich bekanntlich aus dem Bereich der Oeffentlichkeit flüchtete, sind nach dem, was aus den Debatten in der Kommission zu Tage getreten ist, auf das eine zurückzuführen: Man operierte mit einer scharfen Frontstellung gegen England. Die Regierung war befragt worden, welche Ereignisse seit dem Erlaß des Flottengesetzes vom April 1898 eingetreten seien, die eine Aenderung desselben nötig machen. Die Antwort der Regierung hat sich — das ist aus den Rück-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000403-11/fragment/page=0001

äußerungen der Abgeordneten in der Kommission mit Sicherheit festzustellen — auf nichts weiter bezogen, als auf den Samoa-Konflikt und die Beschlagnahme der deutschen Postdampfer vor der Delagoabai; dazu die allgemeine Redensart von der Vermehrung der „Reibungsflächen", deren näherer Substantiierung die Regierung offenbar sorgfältig ausgewichen ist.

Die Bedeutung dieser Vorgänge ist bereits eingehend im Reichstage gewürdigt und auf ihren wahren Wert zurückgeführt worden. Bei dieser Begründung wird es wirklich schwer, ein Lächeln zu unterdrücken, wenn die Geschichte nicht so verflucht gescheit darauf angelegt wäre, die Flottenvermehrung zu einer permanenten zu machen: Ein Wettlauf mit England, nichts mehr und nichts weniger, erscheint infolge dieser Sachlage im Hintergrunde als Ziel dieser wahnsinnigen Hetze, bei der wir nie Erfolg haben werden, vielmehr sicher zu Grunde gehen müssen. England schlägt uns mit Leichtigkeit auf diesem Gebiete. Das Spiel ist aber auch sehr gefährlich. So wenig Grund gegenwärtig zu einer Frontstellung gegen England vorliegt, so kann man doch nicht wissen, was sich daraus entwickeln kann, wenn durch diese Gründe die Engländerhetze Nahrung erhält. Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, Klarheit darüber zu verlangen, wohin der Kurs gerichtet ist. Ist es wirklich auf eine Frontstellung gegen England abgesehen, so hat es um so mehr Veranlassung, den phantastischen Weltmachtsplänen ein energisches Halt zuzurufen, denn dann müssen diese schnell in den Abgrund führen.

Wie Flottenenthusiasten gemacht werden. Drei Bilder.

1. Leipzig: In der städtischen Markthalle sind 16 Arbeiter zum Reinigen der Halle angestellt. Am Freitag den 23. März ließ Herr Inspektor Schulz den Arbeitern die Petition für die Flottenvorlage vorlegen mit dem Bemerken, er zwinge niemanden zur Unterschrift, er hoffe aber, daß er nur königstreu gesinnte Arbeiter habe. Das Resultat war, daß fast alle Arbeiter unterschrieben. Sie glaubten, daß sie andrenfalls ihre Entlassung zu befürchten hätten.

2. Aus dem Harz: Vergangene Woche wurden sämtliche Arbeiter der pyrotechnischen Fabrik im Selkethal bei Harzgerode nach einem bestimmten Fabrikraume geladen, wo ihnen eröffnet wurde, daß sie etwas zu unterschreiben hätten. Das Schriftstück trug die Ueberschrift: „Die Unterzeichneten schließen sich der umstehenden Eingabe vollinhaltlich an." Keiner hatte den Mut, das Schriftstück umzuwenden. Nur einer gestattete sich, schüchtern zu fragen, wozu denn die Unterschrift nötig sei. Hierauf antwortete der Werkführer, sie sollten nur ruhig unterschreiben, es handle sich um die Flotte. Der Werkführer unterschrieb zuerst, und alle Arbeiter thaten dasselbe. Nicht ein einziger wagte es, seine Unterschrift zu verweigern.

3. Aus Westfalen: In Werne bei Bochum wurde am 27. d. M. auf der benachbarten Zeche „Neu-Iserlohn" die Nachtschicht nach der Ausfahrt in die Steigerstube beordert. Dort legte man den Arbeitern eine Liste zum Einzeichnen vor und nun: Vogel friß oder stirb.

Diese Falschmünzerei, die über die Stimmung im Lande mit unsaubersten Zwangsmitteln zu täuschen sucht, ist ein würdiger Anfang der erhabenen Weltpolitik. Der Reichstag wird die auf solche Weise erpreßten Unterschriften zu würdigen wissen.

Zum Fleischwuchergesetz hat der Ausschuß des Bundes der Landwirte am 29. März fast einstimmig beschlossen, daß es für die deutsche Landwirtschaft unmöglich sei, über die Beschlüsse der zweiten Lesung hinausgehende Konzessionen zu machen. „Deutsche Landwirtschaft" sagen die Herren, deutsches Junkertum meinen sie.

Mit dem Umsturz drohen die Ordnungsstützen, falls nicht alle ihre unverschämten Forderungen bewilligt werden. Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte ermahnt die Regierung:

„Sie sollte es sich „ernstlich überlegen, ehe sie durch ihr Vorgehen leichtfertig einen derartigen Umschwung in den alteingewurzelten Anschauungen der Landbevölkerung heraufbeschwört! Es würde dies nichts mehr und nichts weniger als die **völlige Untergrabung unseres national-monarchischen Staatswesens bedeuten**"."

Fleischwucher oder — wir kündigen unser „monarchisches Gefühl", so sieht der Patriotismus der Junker aus. Die Industriekapitalisten haben bei den Sozialerlassen auch entdeckt, daß sie Vernunftmonarchisten seien.

Wegen Kaiserbeleidigung wurden nach einer Zusammenstellung der Berl. Volks-Zeitung im 1. Quartal 1900 in Deutschland 31 Staatsbürger verurteilt zu insgesamt **14⅔ Jahren Gefängnis und 2 Monaten Festung. Deutschland** marschiert ohne Zweifel an der Spitze aller Kulturstaaten!

Ausland.

Italien. Die Obstruktion in der Kammer hat einen Erfolg zu verzeichnen: Das Präsidium ist am Sonnabend zurückgetreten. Dieser Rücktritt dürfte als ein Entgegenkommen aufzufassen sein, damit zufrieden wird sich jedoch die äußerste Linke nicht geben, sondern sie wird nach wie vor die Knebelungsversuche der reaktionären Mehrheit bis aufs äußerste bekämpfen.

China. Der von der Kaiserin verfolgte chinesische „Reformer" Kwongyupui soll sicher in Macao eingetroffen sein.

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Buren haben Lord Roberts so arg belästigt, daß er sich entschloß, sie aus der Gegend von Bloemfontein zu vertreiben. Er telegraphiert, daß die Operation am Freitag glücklich ausgeführt worden ist, d. h. die Buren haben sich nach heftiger Gegenwehr unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten zurückgezogen, nachdem sie den Engländern schwere Verluste zugefügt hatten. Es fielen 2 Offiziere und 19 Gemeine, 8 Offiziere und 159 Soldaten wurden verwundet. Die Buren zogen sich auf Brandfort zurück.

Die Transvaalregierung erklärt, daß die Zerstörung der Goldminen in Johannesburg nicht in Aussicht genommen ist.

Parteinachrichten.

— **Ueber das Befinden des Genossen Oertel** erfährt die Münchener Post von dem leitenden Arzt der Heilanstalt Herzogshöhe, wohin sich Genosse Oertel bekanntlich begeben hat, daß der Patient zwar an schwerer Melancholie leide, jedoch sein Zustand in Bezug auf Wiederherstellung die günstigsten Aussichten biete. Ueber den Zeitpunkt der Wiederherstellung kann natürlich eine ganz bestimmte Voraussage nicht gemacht werden. Alle Umstände sprechen jedoch dafür, daß dieser Zeitpunkt nicht zu fern ist.

— **Der internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß** ist auf den 13. September und die folgenden Tage festgesetzt. Der Kongreß findet bekanntlich in Paris statt.

— **Auch die Märkische Volksstimme** hat am 1. April ihr zehntes Lebensjahr vollendet. Die erste Nummer des Blattes wurde am 1. April 1890 in Frankfurt a. O. unter der Redaktion des jetzt in der Schweiz lebenden Genossen Möller herausgegeben. Das Unternehmen, das nur auf die kleinen Darlehen mehrerer Parteigenossen gegründet, hatte anfangs mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die durch die zahlreichen Strafen der Redakteure noch gesteigert wurden. Der Eifer und die Opferwilligkeit der Parteigenossen halfen aber schließlich über alle Schwierigkeiten hinweg und heute steht das Blatt so gefestigt da, daß man schon dem Gedanken des täglichen Erscheinens nahetreten kann. Seit dem Jahre 1897 erscheint das Blatt in Forst i. L., im Mittelpunkt des Niederlausitzer Industriegebiets. Als Redakteure waren nacheinander thätig, außer Möller, die Genossen Zappay, Mattutat, Fröhlich, Schöpflin und Buder, während jetzt neben Zappay Genosse Wittrisch die Redaktion führt. Die Anklagen regneten aufs reichlichste auf die Redakteure nieder. Die Folge waren 17 Monate 3 Wochen Gefängnis und 1620 Mark Geldstrafen. Die Geschäftsführung, die anfangs dem Mitbegründer Genossen Behrend oblag, liegt jetzt seit 1891 in den Händen des Genossen Buder. Das Blatt wurde von vornherein in eigner Druckerei hergestellt.

Gewerkschaftliches.

Belgien. Nach eintägigem Ausstande setzten die Setzer Brüssels die 8½stündige Arbeitszeit für Zeitungsdruckereien und die 9½stündige für Accidenzdruckereien durch.

Dänemark. Große Streiks stehen in Kopenhagen bevor. Die Angestellten der Straßenbahn, die Tabaks- und Betonarbeiter, die Zimmerleute und die Bäckergesellen haben angekündigt, daß sie die Arbeit niederlegen, um eine Lohnerhöhung zu erzwingen.

Die letzte Gemeinderatssitzung zu Giebichenstein.

In der am Sonnabend, den 31. März, zum letztenmale stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde Fabrikbesitzer Rabe sen. mit 14 Stimmen zum Stadtrat gewählt. Die ursprünglich in Aussicht genommenen Herren Burbach und Bankier Lehmann hatten im Voraus eine Wahl abgelehnt. Lehmann ließ in einer kurz vor Beginn der Sitzung gehaltenen Ansprache durchblicken, er habe Wind davon bekommen, daß man ihm einen Gegenkandidaten gegenüberstellen würde. So empfahl er denn Herrn Raabe, weil dieser mit den örtlichen Verhältnissen besser Bescheid wisse. Ein heiteres Vorkommnis, das gleichfalls mitbestimmend in die Stadtratswahl eingegriffen haben mag und wohl auch Herrn Lehmann nicht verborgen geblieben ist, soll sich noch wie folgt abgespielt haben: Deutsche Mannen hatten es sich nicht nehmen lassen, in ihren Vereinchen ebenfalls über die zu vergebende Stadtratsstelle zu diskutieren. Sie waren nach langem Hin und Her zu dem Ergebnis gelangt, dieselbe dem Herrn königlichen Kommerzienrat Lehmann anzutragen. Obgleich nicht vollständige Einstimmigkeit unter den Herren herrschte, so waren dennoch die Gönner des H. L. in der Mehrheit. Man schritt zur Wahl einer Deputation von drei Mann, deren Aufgabe es sein sollte, dem Auserkorenen die Willensmeinung der Versammelten zu überbringen. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten! Die Wahl hatte ein eigenartiges Resultat: ein Gönner und zwei Gegner L's waren zu Deputierten gewählt worden. Dessenungeachtet wurde von den drei Auserwählten Ort und Zeit bestimmt, von wo aus und wann die Herren sich ihres Auftrages entledigen wollten. Der Ausgangspunkt der Delegation sollte die Wohnung des Herrn Mediziners X. sein, der, nebenbei bemerkt, als Sprecher der Deputation fungieren sollte. Die Stunde nahte, Herr X., angethan mit Frack und weißer Weste, trat ans Fenster und erwartete sehnsüchtigst seine beiden Gefährten. Doch die Zeit verstrich, und die Erwarteten erschienen nicht. Herr X., um eine Erfahrung reicher, soll das Gelöbnis abgelegt haben, sich nie wieder in eine Deputation wählen zu lassen, deren Aufgabe es ist, in echt teutscher Manier bei angehenden Größen zu katzbuckeln. Dies die Geschichte vom Giebichensteiner Stadtrat.

Nun wieder zurück zur Gemeindevertretung. Nach Vollendung der Stadtratswahl ging es an die Wahl der Stadtverordneten. Zuerst kam die dritte Abteilung dran. Von sechs abgegebenen Stimmen erhielten unsere Genossen Emmer, Gerig und Ditterburg je vier Stimmen und waren somit zu Stadtverordneten gewählt. Die bürgerlichen Vertreter Schumann, Lange und Reinicke erhielten je zwei Stimmen. In der zweiten Abteilung erhielten die Herren Lüderitz und Spindler je 4 Stimmen, Nosky 3 und Knote 1 Stimme. Ein Zettel war unbeschrieben. Die drei ersteren waren somit gewählt. Wie verlautet, soll gegen die Wahl der zweiten Abteilung Protest erhoben werden, weil der zum Stadtverordneten gewählte Fabrikdirektor Nosky nicht Preuße ist. Ein eigentümlicher Rechtsfall. Als Gemeindevertreter brauchte Herr N. nicht Preuße zu sein. Aber die Städteordnung schreibt ausdrücklich vor, daß nur Preußen Stadtverordnete werden können. Die Anfechtung der Wahl wird zweifellos von Erfolg sein müssen. Die Mandatgeber der Gewählten hatten nicht Herrn Nosky, sondern Knote zum Stadtverordneten ausersehen. Die Herren Parteigenossen der Kommunalvereinler und Haus- und Grundstücksbesitzer in der Gemeindevertretung hatten aber nicht Stange gehalten und waren — wie das bei den Mittelstandsparteien ja gang und gäbe ist — umgefallen. — Großartig charakteristisch sind übrigens die Gründe, mit welchen die Herren ihr Verhalten rechtfertigten: Knotes Person „repräsentiere" nicht. Pfui, Ihr „teutschen" Mannen, schämt Ihr Euch nicht? Urteilt man nach dem Aeußeren einer Person!? Echt mittelstandsparteiisch!

In der ersten Abteilung wurden die Herren Lehmann, Rammelt und Wächter gewählt. Diese Wahl soll, wie es heißt, gleichfalls angefochten werden und zwar, weil Herr Wächter nicht Gemeindevertreter war, sondern als Schöffe dem Ortsvorstande angehörte. Zum Schluß gab der Ortsschulze Rudloff noch einen kurzen geschichtlichen Rückblick der Gemeinde Giebichenstein und schloß seine kurzen Ausführungen mit einem Dank für alle diejenigen, die sich um das Wohl der Gemeinde verdient gemacht haben. Herr Prof. Wangerin dankte hierauf dem Ortsvorstande für seine Thätigkeit. Nach dieser gegenseitigen Beweihräucherung ging das Dorfparlament auseinander und zwar verschiedene der Teilnehmer mit enttäuschten Hoffnungen. —.—

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 2. April 1900.

* **Unsere Prophezeiung** hinsichtlich der Petition der Saalbesitzer an das hiesige Militärkommando, den Militärboykott nur den Tag über die betr. Säle zu verhängen, an dem Versammlungen oder Vergnügungen von Sozialdemokraten stattfinden, ist sehr rasch in Erfüllung gegangen. Das Militärkommando hat geantwortet, und wie wir vorausagten, in ablehnendem Sinne. Aus militärischen Gründen müsse das bisher beobachtete Verfahren beibehalten werden. So lautete der lakonische Bescheid auf die Petition der Saalbesitzer. Diese wollen allerdings die zweifelsohne schwierige Sache damit nicht bewenden lassen und sich an das Generalkommando des vierten Armeekorps, dem das hiesige Militärkommando untersteht, um bessere Berücksichtigung ihrer Bitte wenden. Unseres Er-

Harte Tage.

Von Hans Ostwald.

2] [Nachdruck verboten.]

Walter verdiente ein ganz gutes Stück Geld, mit dem er sich sehen lassen konnte — und so erwachte er denn an einem Sonntag morgen als Bräutigam.

Seine Braut war die Tochter seines Wirtes, eines alten Schriftsetzers, bei dem er mit einem anderen Schlosser in Schlafstelle lag. Sie hatte, als sie bemerkte, daß er ein sehr einfach lebender Mensch sei und ein beachtenswertes Einkommen habe, ihm die Wäsche besorgt und ihn in ihre Kreise gezogen. Das waren alles junge, lebenslustige Leute; und wenn Walter sich auch anfangs dort nicht wohl fühlte, die Sommerausflüge machten ihm doch viel Vergnügen.

Auf einem abendlichen Spaziergang, den sie nach Gohlis gemacht hatten und bei dem sie auf dem Rückwege durch das Rosenthal kamen, war er an ihrem Arm, denn nicht sie legte ihren Arm in seinen, sondern sie ließ sich von ihm unterfassen. „Das habe ich lieber!" meinte sie. Bei dem Gang durch die dunklen Baumgänge in der warmen, mondlosen Juninacht war es ihm an ihrem weichen Arm heiß geworden.

Am Sonntag morgen erwachte er als Verlobter.

Nun war für ihn die kurze Zeit des freien Genießens vorbei. Seine zukünftige Frau, die älter war als er, hielt darauf, daß sie keinen Pfennig unnütz ausgaben. Sie wollten bald heiraten. Und dazu mußte fleißig gespart werden.

Sie hatten kaum das Notwendigste, als sie heirateten. Sparen konnten sie auch nicht, denn es kamen bald Kinder. Plötzlich verlor er seine Stellung. Die Fabrik, in der er beschäftigt gewesen war, hatte bei dem Krach, der nach den Gründerjahren hereinbrach, die Arbeitskräfte auf das geringste beschränken müssen. Da der Krach sich ausbreitete, konnte Walter, der ein kaum mittelmäßiger Arbeiter war, keine Stellung bekommen. Von den Verwandten unterstützt, halfen sich Walter und seine Frau den Winter über durch.

Zum Frühjahr jedoch, als sich die Wohnungsnot immer bemerkbarer machte, wurden sie vom Hauswirte auf die Straße gesetzt. Die Polizei wies sie nach dem Ermittiertenhause, wo obdachlose Familien ein vorläufiges Unterkommen fanden. Es lag auf den Wiesen, die sich von Leipzig nach dem Vorort Lindenau hinziehen.

Das gelbgetünchte Haus mit dem roten Ziegeldach und einige Nebengebäude waren von einem hohen, braunen Zaun umgeben. Walter und seine Frau fuhren das kurze Stück Damm hinab, das von der Chaussee nach dem Thor führte.

„Es ist ja alles Unsinn," sagte er mißmutig; „Du wirst sehen, sie jagen uns hier auch wieder fort — oder wir werden in Zwangsarbeit gesteckt. — Na, Lisbeth, mir ist jetzt alles gleich."

„Du bist ja e Dummchen!" antwortete Lisbeth; „Sie legen Dich sogar in Ketten — un denn kriegste noch e paar Zentnergewichte unten ran gebommelt!"

„Du wirst es ja sehen."

„Nu, mir sollen sie nicht zu nahe kommen —"

Sie hielt inne; aus einer Seitenthür trat ein unterjetzter Mann in dunkler Uniform, eine bestreite Mütze auf dem Kopfe. Mit prüfenden, ernsten Blicken sah er die beiden an, so daß Walter sofort ehrfurchtsvoll den Hut zog. Er wagte jedoch nicht, eher zu sprechen, als bis ihn der Beamte fragen würde. Da trat Lisbeth vor: „Sie verzeihen — hier ist doch das Ermittiertenhaus?"

Der Beamte nickte: „Nu freilich! Nu freilich!"

„Wir möchten hier gern aufgenommen werden," sagte Lisbeth, trotzdem Walter sie am Aermel zupfte, sie solle stillschweigen.

„So, so?" machte der Beamte abweisend und geringschätzend. „Ja, ich glaube Sie aber kaum, daß Sie aufgenommen werden — 's ist so schon ibberfüllt — bis zum Dache sind se eingepökelt wie Sauerkraut."

„Wir haben aber e Schein!" meinte Lisbeth, als er sich hinter den Zaun zurückziehen wollte.

„Schein sich um: „So — nu freilich. — Zeigen Se doch mal her." In seinen Mienen zeigte sich noch starker Zweifel, während er aus der äußeren Brusttasche eine Brille langte und sich diese aufsetzte. Lisbeth reichte ihm den Schein, der den Stempel der Amtshauptmannschaft trug. Kaum hatte der Beamte den Stempel gesehen, so sagte er: „Nu — selbstverständlich bringen mer Se nu unter."

Er wendete sich nur an Lisbeth, was Walther sehr ärgerte. „Kommen Se nur"; er schloß die Hauptthür auf; „den Schein geben Se dem Herrn Inspektor, hier links, de erste Thiere, eine Treppe."

Lisbeth fuhr den Wagen dicht an die Thüre und half ihrem Mann, seinen Karren daneben zu schieben. Dann gingen sie beide hinauf zu dem Inspektor.

„Daß Du mir aber nicht wieder so vorlaut auftrittst!" ermahnte Walter seine Frau. „Was sollen denn die Leute denken, wenn Du ihnen so dreist entgegenkommst? — Wir kommen doch hier als Bittende —"

Halb höhnisch, halb lächerlich unterbrach sie ihn mit gedämpfter Stimme: „Dann laß Du Dich man immer in de Ecke stupsen — mit Deiner Unterwürfigkeit — — Wozu is denn das Ermittiertenhaus da? — Wenn wir immer unsere Steuern pünktlich bezahlt haben, — is 's doch unser gutes Recht . . ."

Sie schwieg; auf dem oberen Treppenabsatz zeigten sich neugierige Gesichter. Es waren Frauenköpfe, die meist jenes gelbliche Grau zeigten, das allen Menschen eigen ist, die bei dürftiger Nahrung in zu engen schlechtgelüfteten Zimmern leben müssen, oder denen der Kummer die Jugendblüte und Vollkraft bereits hat.

Walter überlief bei ihrem Anblick ein Schauer. Mit denen sollte er nun leben!

Lisbeth klopfte kräftig gegen die niedrige, braune Thür. Auf ein schnarrendes „Herein!" drückte sie die Thür auf. Am Fenster saß vor einem alten Pult ein breitschulteriger Mann, dessen roter, feister Nacken drohend aus dem Bureaurock auftrat. Der Mann drehte sich nicht um.

Als Lisbeth an die Schranke, die das Beamtentum von den gewöhnlichen Menschen abschloß, treten wollte, um sich bemerkbar zu machen, hielt Walter sie zurück: „Willst Du hier bleiben — Sei ruhig! — das gehört sich so!"

„Ach was!"

„Was denn; was denn?" meinte der Mann am Fenster, indem er sich bedächtig umdrehte und über seinen starken, roten Schnurrbart die an der Thür Stehenden erhaben anblickte.

Lisbeth wollte ihm den Schein reichen, doch Walter hielt sie zurück. Beide sagten zugleich: „Wir möchten um Aufnahme ins Ermittiertenhaus bitten." Während Lisbeth das in aller Ruhe und Sicherheit herausbrachte, sprach Walter undeutlich und unterthänig, immer den Hut in der Hand drehend.

„Na — na, wat is denn dat!" fuhr der Inspektor auf. „Einer kann nur auf einmal reden!"

„Wir möchten gern aufgenommen werden;" sagte Walter nach einer Weile leise.

„Daraus wird wohl nichts werden!" antwortete der Inspektor. „Dann könnte jeder kommen: Ich möchte aufgenommen werden! — Ja, das möchte Euch wohl so passen. — Am liebsten möchtet Ihr alle freie Wohnung haben."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Fatal. Freund: „Aber, warum so wild? Das Benefiz nicht nach Wunsch ausgefallen?"

Schauspieler: „Denke Dir, ich bestelle gestern beim Gärtner einen Kranz, gebe dem Gehilfen ein gutes Douceur, daß er mir ihn während der Vorstellung hinaufreicht, und was thut der Esel? Er reicht mir den Kranz hinauf und sagt unter lautloser Stille: Herr Schauspieler, die Rechnung bekommen S' morgen, i hab's vergessen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000403-11/fragment/page=0002

achtens wird auch dieser Schritt ein vergeblicher sein. Wenn man den Teufel bei seiner Großmutter verklagt, kann man in 99 von 100 Fällen auf einen negativen Erfolg rechnen. Das trifft hier um so mehr zu, als erst am vorigen Mittwoch im Reichstage, als Gen. Thiele den Militärboykott zur Sprache brachte, der Kriegsminister sich ausdrücklich mit dem Vorgehen des Herrn v. Renthe gen. Fink einverstanden erklärte und hinzufügte, daß die Maßregeln des hiesigen Militärkommandos sich als recht wirksam erwiesen hätten. Auch die Boykottliste, die bekanntlich 53 Gastwirte und Händler auf den Index setzt, habe ihren „Zweck" völlig erfüllt. Welchen Zweck, sagte allerdings Herr v. Goßler nicht, denn, wenn der Zweck des Militärboykotts darin besteht oder bestand, der Sozialdemokratie in Halle Abbruch zu thun, dann hat sich bis jetzt diese Waffe als verdammt schartig erwiesen und die Entziehung der Bierlieferung seitens der Aktienbrauerei an den Wirt der Kaiserfäle ist so ein kleines Pröbchen davon, wie es mit diesem „Abbruch" bestellt ist. Für Herrn v. Rhente-Fink aber werden die lobenden Worte des Kriegsministers Balsam auf die Wunden gewesen sein, die ihm vielleicht hier und da im Kampfe gegen den inneren Feind zugefügt wurden. Jetzt nun den Boykott zu mildern, weil die Saalbesitzer es wünschen, das jetzt von Herrn Rhente-Fink zu verlangen, geht zu weit. Er hat ja die Sanktionierung seines Thuns und Treibens seitens des höchsten Vorgesetzten in der Hand, und das ist mehr wert, als etwa der stumme Dank der hiesigen Saalbesitzer. Wie weit sie unter den Umständen auf das Generalkommando des 4. Armeekorps rechnen können, dazu braucht man wahrlich kein Prophet zu sein, um das vorauszusagen. Was die Worte des Kriegsministers für Herrn v. Rhente galten, gelten sie für das Generalkommando erst recht. Somit thun die Saalbesitzer am besten, sie unterlassen den Beschwerdeweg. Vielleicht aber werden sie dadurch geheilt von jener Soldatenschwärmerei, die man sehr häufig noch bei diesen guten Leuten und schlechten Musikanten beobachten kann.

* **Nachzutragen** ist zu unserem Jubiläums-Artikel in der Sonntagsnummer, daß auch Genosse Karl Wiesenthal aus Leipzig in den Jahren 1897 und 1898 zweimal aushilfsweise die Redaktion des Volksblattes geführt hat. In seiner selbstlosen Weise erklärte er sich sofort dazu bereit, als es nicht möglich war, schnell und auf die kurze Zeit einen Stellvertreter zu engagieren. Und als in den ersten Jahren des Bestehens unseres Blattes einmal die Genossen Illge und Krüger zu gleicher Zeit im Gefängnis saßen und die Redaktion ganz verwaist war, hat kurz entschlossen die Gattin unseres Abgeordneten, Frau Marie Kunert, auf kurze Zeit die Redaktion übernommen.

m. **Zur Lohnbewegung der Schneider.** Eine Arbeitgeber-Versammlung der hiesigen Schneidergeschäfte, zu welcher auch die Lohnkommission der Gehilfen zugezogen war, fand letzten Sonnabend im Wintergarten statt. In derselben sollte eine Einigung über die gestellten Forderungen herbeigeführt werden. Aber die Lohnkommission hatte die Rechnung ohne die anwesenden Innungsmeister gemacht, noch vor Beginn der Verhandlung wurde der Kommission der Vorschlag gemacht, das Lokal zu verlassen, da sonst die Innungsmeister gehen würden. Sicher hatten die Herren Innungsmeister a la Germer eine Ahnung, daß die Kommission mit reichlichem Material versehen war über die Löhne, die bei diesem Herrn gezahlt werden, und so kam es, daß bei der Abstimmung ganze 12 Inhaber für eine Unterhandlung mit der Lohnkommission waren, zur Ehre der betreffenden Geschäftsinhaber sei erwähnt, daß es Arbeitgeber waren, die ihren Gehilfen ohnedies schon die höchsten Löhne zahlen, und trotzdem sich der Vorsitzende Herr Katz besondere Mühe gab, und die Herren Schneidermeister Layer, Andrees, Blasche, Wollmann sehr wichtige Gründe dafür ins Feld führten, wurde obiger Bescheid herbeigeführt, mit der Kommission auf keinen Fall zu verhandeln. Uebrigens war es ein Schauspiel für Götter, wie die Herren Innungsmeister, die zum großen Teil selbst für Geschäfte arbeiten, mit den Konfektionären Kohn usw., welcher pathetisch erklärte keinen Pfennig zulegen zu wollen, Arm in Arm die Gehilfen in die Schranken forderten. Das geschah von denselben Leuten, die nicht genug Zeter und Mordio über die Schmutzkonkurrenz schreien können, und denen die Regierung von Zeit zu Zeit einen Knochen hinwerfen muß, an dem sie so lange rumknabbern, bis sie merken, daß kein Fleisch dran ist. Die Herren Innungsmeister, an deren Spitze die Herren Teuscher und Germer stehen, welch letzterer wohl auch als der Artikelschreiber in der Gifnudel anzusehen ist, fühlen sich berufen, das Handwerk zu heben. Es ist ein rührendes Bild, wenn man sieht, wie die Konfektionäre Kohn und Genossen und die Antisemiten Germer und Teuscher sich in die Arme sinken, ein edles Brüderpaar. Auch Herr Aßmann, welcher einen ziemlichen Teil der hiesigen Stadträte als Kunden hat, will auf keinen Fall mit der Kommission verhandeln. Hoffentlich werden diese Kunden, unter welchen ein großer Teil Mitglieder des hiesigen Zweigvereins zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht sind, den Herren Aßmann und Krzywoszinski, bei welch letzterem der Herr Oberbürgermeister arbeiten läßt, den Standpunkt klar machen, daß eine Arbeitszeit von 14—16 und 20—24 Stunden nicht die geeignete Heilmethode ist, diese gerade im Schneiderberufe so stark verbreitete Krankheit zu heilen. Uebrigens wird eine heute Montag, abend stattfindende Versammlung der Gehilfen den Herren die richtige Antwort zu teil werden lassen.

k. **Zur Lohnbewegung der Tapezierer.** In der am Sonnabend stattgefundenen Tapezierer-versammlung wurde beschlossen, bei den Meistern, welche die bewilligten Forderungen zurückgezogen haben, heute, Montag, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Daß die Meister sich den Gehilfen nun so gegenüberstellen, kann nur auf die am Freitag stattgefundene Verhandlung der Innuagsmeister und Möbelfabrikanten zurückzuführen sein; erst stellen die Innungsmeister die Möbelgeschäfte als Schmutzkonkurrenz hin und jetzt, da es sich um die Gehilfen handelt, sind sie unter sich einig. Einer der Herren von Reinecke und Andag hat sich sogar erlaubt, mit einer Liste herum zu gehen, und die Innungsmeister, welche schon bewilligt hatten, zu bestimmen, ihre gemachten Zusagen wieder zurückzuziehen, wobei er natürlich bei verschiedenen Meistern schlecht angekommen ist.

s. **Bauarbeiter.** In der am Sonntag, den 1. April, stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Bau- und Erdarbeiter wurde beschlossen, sich mit dem Antwortschreiben des Arbeitgeberbundes, betreffs des Lohntarifs, nicht einverstanden zu erklären.

* **Ueber die Grenzbezirke der zwei Standesämter nach der Eingemeindung** publiziert der Oberpräsident der Prov. Sachsen folgende Bekanntmachung: Der Standesamtsbezirk Halle-Nord umfaßt die bisherigen Bezirke

a) der Landgemeinde Giebichenstein,
b) „ „ Trotha,
c) „ „ Kröllwitz,
d) des Gutsbezirks Gimritz

sowie von der Altstadt Halle a. S. folgende Straßenteile und Plätze: 1. die Reichardtstraße, 2. die Lafontainestraße, 3. den Wettinerplatz, 4. die Stephanstraße, 5. die Händelstraße, 6. den Mühlweg, 7. Advokatenstraße, 8. die Ulestraße, 9. die Wettinerstraße, 10. die Henriettenstraße, 11. die Straße am Kirchthor, 12. die Hermannstraße, 13. die Blumenstraße, 14. die Laurentiusstraße, 15. die Bernburgerstraße, 16. die Porstraße, 17. die Kurfürstenstraße, 18. die Moltkestraße, 19. die Gneisenaustraße, 20. die Straße am Galgenberge, 21. die Moonstraße, 22. die Reilstraße von 1—2 u. 114—134, 23. den Viktoriaplatz, 24. die Viktoriastraße, 25. die Kronprinzenstraße, 26. die Bismarckstraße, 27. die Kaiserstraße, 28. die Feldstraße, 29. die Blumenthalstraße, 30. die Brandenburgerstraße, 31. die Göbenstraße, 32. die Hohenzollernstraße, 33. die Fritz Reuterstraße, 34. die Uhlandstraße, 35. die Viktor Scheffelstraße, 36. die Goethestraße, 37. die Herderstraße, 38. die Hardenbergstraße, 39. die Schillerstraße, 40. die Lessingstraße, 41. die Dessauerstraße, 42. die Röckerstraße, 43. den Dessauerplatz, 44. die Ludwig Wuchererstraße, 45. die Berlinerstraße, 46. den Mölschlerweg, 47. den Mühlrain, 48. die Wilhelmstraße, 49. die Gütchenstraße, 50. die Albrechtstraße, 51. die Karlstraße, 52. die Heinrichstraße, 53. den Friedrichsplatz, 54. die Friedrichstraße von 9—52, 55. den Harz, 56. die Sophienstraße von 14—35, 57. die Georgstraße, 58. die Klosterstraße, 59. die Geiststraße, 60. die Breitestraße, 61. die Fleischergasse, 62. die Leitergasse, 63. die Gr. Wallstraße, 64. die Kl. Wallstraße, 65. die Neumarktstraße, 66. die Scharrenstraße, 67. den Weidenplan, 68. die Schleuse, 69. den Paradeplatz 4 u. 5, 70. den Jägerplatz. Der Standesamtsbezirk Halle-Süd umfaßt die übrigen Straßen, Straßenteile und Plätze der Altstadt.

Die Geschäftsstunden der Standesämter sind von 9—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags.

* **Von einem Pferde gebissen** wurde der beim hiesigen Reiterverein in Diensten stehende Reitknecht Herrmann. Durch den Biß waren die Muskeln des linken Oberarms arg zerrissen. Der Gebissene wurde nach der Klinik gebracht.

* **Ueber kleine Unfälle** meldet der Bericht der Klinik: Am Freitag morgen kam in der elterlichen Wohnung die zweijährige Frida Winter so unglücklich zu Falle, daß sie beide Knochen des linken Vorderarmes brach. — Auf der Straße kam die siebenjährige Luise Kron hier infolge Strauchelns zu Falle, wobei sie sich erheblich die Zunge zerbiß. — In der Zuckerraffinerie am Hospitalplatz hatte der Arbeiter Albert Habe in der letzten Nacht das Unglück, durch Ausgleiten auf einer Eisenplatte sich einen Bruch des linken Vorderarmes zuzuziehen. — Eine schwere Verletzung des linken kleinen Fingers erlitt vorgestern der fünfjährige Fritz Dietz dadurch, daß ihm der Finger zwischen Thür und Thürpfosten eingeklemmt wurde. — Der Arbeiter Albert Sipp kam, als er gerade Eisenteile in der Hand hatte, so heftig zu Falle, daß er eine Kontusion des linken Daumens erlitt.

* **Die Ferien für die städtischen Schulanstalten,** als da sind Volks- und Mittelschule, Höhere Mädchenschule, Oberrealschule und Gymnasium sind für dieses Jahr nachstehend festgesetzt worden:

Osterferien: 2 Wochen, von Mittwoch, den 4. April, bis Donnerstag, den 19. April.
Pfingstferien: 5 Tage, von Freitag, den 1. Juni, nachmittags bis Donnerstag, den 7. Juni.
Sommerferien: 4 Wochen, von Sonnabend, den 30. Juni, bis Dienstag, den 31. Juli.
Herbstferien: 2 Wochen, von Sonnabend, den 29. September, bis Dienstag, den 16. Oktober.
Weihnachtsferien: 2 Wochen, von Sonnabend, den 22. Dezbr., bis Dienstag, den 8. Januar 1901.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Zum Benefiz für die Ballettmeisterin Adele Stahlberg-Wiest gelangt am Dienstag das Ballett-Divertissement „Sonne und Erde" zur ersten Aufführung. In vier Bilder — den vier Jahreszeiten entsprechend — eingeteilt, führt das erste Bild eine Frühlingsidyllie, das zweite Bild (der Sommer) das Badeleben am Strande des Seebades Ostende, das dritte (Herbst) ein Winzerfest und das vierte Bild (Winter) ein Weihnachtsbild vor. Das Ballett ist kurz, so daß es in Verbindung mit der zu Anfang gegebenen Oper „Alessandro Stradella" die Dauer eines gewöhnlichen Theaterabends nicht überschreitet. Die Vorstellung ist im Farbenabonnement (133. weiß). Im bekannt gegebenen Spielplan hat sich eine Aenderung nötig gemacht. Es findet am Mittwoch, den 4. April, die erste Vorstellung im Ring des Nibelungen, „Rheingold" statt. Abonnements zum Ring des Nibelungen werden noch an der Kasse ausgegeben.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Am Dienstag, den 3. ds., gelangt Schönthan u. Koppel-Ellfelds reizendes Lustspiel „Renaissance", welches erst kürzlich mit so großem Beifall in Szene ging, nochmals zur Aufführung. — Herr Direktor Mautthner hat soeben eine äußerst drastische Schwanknovität zur Aufführung angenommen, welche bei der gegenwärtig herrschenden Bewegung gegen die Naturwahrheit in der Kunst von außerordentlichem aktuellen Interesse sein dürfte. Es ist dies der dreiaktige Schwank „Nackte Kunst" von Georg Lehfeld.

Burg. Eine Ehrenrettung für Wellenkamp. In Tuchfabrikantenkreisen hat es sehr verschnupft, daß der Kranz mit der Inschrift „von der dankbaren Stadt Burg" wieder von Wellenkamps Grab entfernt wurde; man betrachtete dies „als Konzession an die Sozialdemokratie". Nun ist aber dem verflossenen Bankier eine glänzende Ehrenrettung zu teil geworden; das Burger Tageblatt berichtet aus der Kreistag-Sitzung wörtlich wie folgt: „Burg, 28. März. Heute vormittag fand im Ständesaale ein Kreistag statt, an dem 26 Abgeordnete teilnahmen. Punkt 1: Zum Vorstandsmitglied der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse an Stelle des Bankiers Wellenkamp wurde Herr Kommerzienrat Steinle-Burg gewählt." Herr Kommerzienrat Steinle aber ist der Schwiegersohn des Schützers der Witwen und Waisen, Herrn Wellenkamp.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 31. März.

Ein roher Patron hatte sich in der Person des 26jährigen Arbeiters Ignaz Wurbel aus Greppin zu verantworten. Er hat am 22. Februar d. J. infolge eines Wortwechsels den 64jährigen Arbeiter Thomaweskly mit einem 3 Zentimeter starken Gehstock über den Kopf geschlagen. Als ihn der Arbeiter Hecker deshalb zur Rede stellte, vergriff er sich auch an diesem. Daß der Angeklagte ein sehr roher Mensch ist, geht auch daraus hervor, daß er wegen Körperverletzung mit Todeserfolg mit 3 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden ist. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Tagen Gefängnis und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Das Urteil lautete auf 9 Monat solcher Strafe und Verhaftung.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung war der Maurer Franz Henze von hier angeklagt. Am 30. September v. J. fiel an einem Bauplatz an der Röserstraße ein Stück Bretterzaun um, wodurch die 68jährige Witwe Karoline Schmidt schwer getroffen wurde. Sie stürzte zu Boden und erlitt zwei Rippenbrüche. Der Angeklagte, der bei dem Maurermeister Gröber als Polier beschäftigt ist, soll den Unfall durch nicht vorschriftsmäßiges Befestigen der Planke verschuldet haben. Er soll versehen haben, daß der zum Bewegen eingerichtete Teil der Planke nicht zum Ausheben bestimmt, sondern mit Nägeln befestigt war. Sonderbar ist es, daß der Angeklagte und nicht sein Vorgesetzter für den Unfall verantwortlich gemacht worden ist. Maurermeister Gröber erklärte als Sachverständiger, daß die Verletzung auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist. Ein anderer Sachverständiger meint, die Befestigung des Plankenthores sei zwar ungeschickt und nicht gut, aber sie genügte vollkommen. Das Unglück ist aller Wahrscheinlichkeit nach auf einen unglücklichen nicht aufgeklärten Zufall zurückzuführen. Vielleicht sei die Planke durch einen wuchtigen Stoß oder dgl. zu Falle gebracht. In einer früher anberaumt gewesenen Verhandlung hatte der Staatsanwalt 20 Mark event. 4 Tage Gefängnis beantragt, während er heute die Freisprechung anheimstellte. Der Gerichtshof erkannte demgemäß, da der Angeklagte für das Vorkommnis nicht verantwortlich zu machen ist.

Wegen Uebertretung des Brausteuergesetzes wurde der Braumeister Karl Konieck von Döllnitz zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Sache hat schon einmal das hiesige Gericht, als noch ein Braumeister mit angeklagt war, beschäftigt. Damals handelte es sich um Steuervergehen und hat das Reichsgericht die Sache hierher zurückgewiesen. Wir haben damals ausführlich darüber berichtet.

Ein Spezialist. Der Arbeiter Max Ott aus Osmünde ist wiederholt wegen Stiefeldiebstahls bestraft. Nach seinen Vorstrafen hat er es ganz besonders auf Fußbekleidung abgesehen. Er wurde heute wiederum zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einem Bergmann ein Paar Stiefeln und andere Kleidungsstücke entwendet hatte.

Ein Zusammenstoß eines Eisenbahnzuges mit einem Lastgeschirr führte den Bahnwärter Eduard Wilhelm Zieger aus Bruckdorf auf die Anklagebank. Er soll am 13. Dezember auf der Bahnstrecke der Halle-Kasseler Bahn eine Schranke nicht richtig gezogen und dadurch einen Zug gefährdet haben. Beschädigt worden ist das Geschirr des Fuhrherrn Hartig von hier. Der Angeklagte wurde zu 10 M. Geldstrafe event. zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Versammlungsberichte.

† **Die Glaser** hielten am Sonnabend ihre regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht der Kommission vom Gesellenausschuß. 2. Die an die Meister gestellten Forderungen. 3. Verschiedenes. Die recht interessanten Debatten nahmen einen ernsten Charakter an, da die Kommission vom Gesellenausschuß über den Arbeitsnachweis Bericht erstattete, demzufolge die hiesigen Meister gewillt sind, den Arbeitsnachweis von unserer Herberge nach einem anderen Lokale zu verlegen, um denselben nach ihrem Wunsche den Tag über kontrollieren zu können, was aber von den sämtlichen holleschen Verbandskollegen abgelehnt wurde. Ferner gab der Vorsitzende die an die Meister gesandten Forderungen betreffs der Akkordarbeit bekannt. Beim Punkt Verschiedenes wurde die Werkstatt des Glasermeisters Zobel einer scharfen Kritik unterzogen, weil sich in derselben arge Mißstände befinden. Hiermit Schluß der sehr gut besuchten Versammlung.

K. Sch.

† **Zimmerer.** Am Mittwoch, den 28. März, tagte in Faulmanns Restaurant eine gemeinschaftliche Versammlung der Zimmerer, um über die Vorkommnisse bei Zimmermeister Hertel in Trotha zu beratschlagen. Die Beteiligten schilderten die Entlassung des Kameraden Brünner und sprach sich die Versammlung dahin aus, daß eine Maßregelung vorliegt, doch zu gunsten unserer Lohnbewegung die Sperre über den Platz von Hertel nicht zu verhängen sei. Es wurde das Verhalten des Poliers von demselben Platz scharf kritisiert. Im weiteren wurde die Entlassung einiger Kameraden bei Weise u. Monski kritisiert, die zu gunsten der Beteiligten beigelegt ist. Hier wurde das unsolidarische Verhalten des Zimmerers Pretsch scharf gerügt. Es wurde auch das Platzdeputiertenwesen angeführt und sich dahin ausgesprochen, daß jeder Zimmerer Deputierter sein muß.

O. B.

Aus dem Reiche.

Berlin. Im Sternbergschen Prozeß werden immer mehr Personen in Mitleidenschaft gezogen. Nachdem am ersten Verhandlungstage die von der Verteidigung gestellte unverehelichte Auguste Wender wegen Verdachts der Teilnahme an den von Sternberg begangenen strafbaren Handlungen verhaftet worden ist, wurde am zweiten Verhandlungstage eine Zeugin Suchard in Haft genommen, weil sie auf andere Zeuginnen zu gunsten Sternbergs eingewirkt haben soll. Am Sonnabend, dem dritten Tage, ist wiederum eine Zeugin, eine Frau Müller, auf Anordnung des Kriminalkommissars v. Tresckow in Haft genommen worden, weil andere Zeuginnen behaupteten, daß die Müller versucht habe, sie im Zeugenzimmer zu beeinflussen. Im übrigen nimmt die Verhandlung anscheinend einen langsamen Fortgang, denn die Zeugen werden nur in längeren Zwischenpausen zur Vernehmung aufgerufen.

Um dem gegenseitigen Meinungsaustausche zwischen den Zeugen und etwaigen Beeinflussungen vorzubeugen, ist nun die Anordnung getroffen, daß eine Anzahl Schutzleute sich im Vorraume des Gerichtssaales aufzuhalten und die Zeugen zu überwachen haben.

Oberreichenbach. Ein 96jähriger Greis, Namens Schneider, hat sich durch Erhängen entleibt.

Düsseldorf. Pulverexplosion. In der in der Nähe von Ruppichteroth gelegenen, außer Betrieb gesetzten Pulvermühle Paulinenthal flog aus noch nicht aufgeklärten Ursachen das frühere Trockenhaus in die Luft. Zwei in der Nähe weilende Kinder waren sofort tot, ein drittes ist tödlich verletzt.

Spremberg. Ein Tiger soll in hiesiger Gegend sich seit bereits einem Jahre aufhalten. Der Landrat des Kreises Hoyerswerda hat 100 Mk. für denjenigen ausgesetzt, der das Raubtier erlegt.

Vermischtes.

* **Waren's streikende Arbeiter?** Zu der Verstümmelung der Denkmäler in der Puppenalle, wie Maximilian Harden sie nennt, des Berliner Thiergartens berichtet der Vorwärts nachträglich: Wie bekannt, besichtigte der Kaiser am zweiten oder dritten Tage nach der Verstümmelung die Denkmäler. Mehrere Vertreter staatlicher und kommunaler Behörden waren bei dieser Gelegenheit um ihn. Zu einem namentlich in damaliger Zeit sehr viel genannten Vertreter der Stadt Berlin äußerte der Kaiser sich dahin, daß die Unthat wohl von streikenden Arbeitern begangen worden sei. Der Kommunal-Beamte erwiderte hierauf, diese Ansicht müsse eine irrtümliche sein, schon deshalb, weil zur Zeit überhaupt kein Beruf sich im Ausstande befinde. Ja, die Metallarbeiter streiken aber doch, entgegegnete der Kaiser. Dem Monarchen konnte bewiesen werden, daß auch die Bewegung der Metallarbeiter durch einen vor dem Gewerbegericht unter Vorsitz des Assessors von Schulz geschlossenen Vergleich in Frieden zu Ende gekommen war. Der Kaiser erkundigte sich dann noch nach Herrn v. Schulz und kam zu der Ansicht, daß dieser wohl ein „ganz tüchtiger Mann" sein müsse.

Bemerkt sei noch, daß in Berlin die Anschauung allgemein ist, die Denkmalsverstümmelung sei von Studenten begangen worden. Die gewiß nicht illoyale Germania schrieb s. Z., als berichtet wurde, daß Stöcke mit eisernen Hämmern bei der Verstümmelung im Werke gewesen seien, „Arbeiter tragen bekanntlich keine solche Stöcke, wohl aber Studenten einer gewissen Hochschule." Die Voss. Ztg. meldete, daß in der Nacht, wo die Roheit begangen wurde, fast sämtliche Laternen der Charlottenburger Chaussee 2c. nach Studentenbrauch von unberufenen Personen ausgelöscht waren, und das Kleine Journal teilte mit, daß man so weit gehe, die Thäter in akademischen Kreisen zu suchen.

* **Opfer der Arbeit.** Ein schweres Unglück wird aus Schwarzenberg berichtet. Auf Grube „Frisch Glück" bei Gottes Geschick wurden 1 Arbeiter tödlich, 15 Arbeiter mehr oder weniger schwer durch die Explosion von Dynamitpatronen verletzt, welche zum Trocknen aufbewahrt wurden. Das Unglück traf die Bergleute, als sie im Huthause ihr Vesperbrot einnehmen wollten.

* **Zum Bürgermeister von Krefeld wurde Beigeordneter Piecq-Köln gewählt.**

* **Die im Bau vollendete Naphthaleitung** längs der transkaukasischen Eisenbahn in Ausdehnung von 214 Werst ist zur entgiltigen Prüfung fertiggestellt. Der Durchmesser der Röhren beträgt 8 Zoll, die Durchlaßfähigkeit 60 Millionen Pud jährlich.

Briefkasten der Redaktion.

Otto. Sie wollten wohl schreiben civis. Und dann, lieber Herr: Wenn Ihr Mut nur bis zur Einsendung anonymer Schmähungen reicht, finden Sie es wohl begreiflich, wenn wir auf eine Erwiderung verzichten, obwohl es leicht wäre, nachzuweisen, daß die Einkommen der von Ihnen genannten Personen in gar keinem Verhältnisse stehen zu den erwähnten Millionen-Einkommen. Was Sie hetzen und wiegeln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000403-11/fragment/page=0003

nennen, ist lediglich das Bemühen, dem Volke den Unterschied klar zu machen zwischen dem, wie es ist und wie es sein könnte, wenn eine vernunftgemäße Gesellschaftsordnung eingeführt würde. Doch das zu begreifen, dazu reicht offenbar Ihr Gehirnschmalz nicht zu. Schmähen Sie also ruhig weiter.

N. in Z. Selbst wenn es so wäre, hat die Arbeiterschaft mit dem Blatte nichts zu thun. Denn das Blatt dürfte eben nicht, wo es gerade am meisten not thäte, die Interessen der Arbeiterschaft konsequent vertreten. Nur keine Gefühlsduselei in der Politik! Das Nichtachten dieser alten Regel hat der Arbeiterschaft schon unendlich viele Nackenschläge eingebracht.

Wähler. Es muß trotzdem dabei bleiben. Aber für ganz selbstverständlich muß es gehalten werden, daß die Arbeiterschaft bezw. der genannte Verein jede Geschäftsverbindung mit diesem Wuschen abbricht.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, vom 30. März.

Aufgeboten: Der Schuhmacher Bergmann und Bertha Hirsch (Neidenburgerstr. 6 u. Bodenstedtstraße 4). Der Bildhauergehilfe Dr. jur. Wilhelm und Gabriele Lessler (Hamm und Würzburg). Der Kunstgärtner Heinrich und Luise Bender (Halle und Mannheim). Der Postsch.-Beamte Kreutzling und Luise Wernicke (Halle und Giebichenstein). Der Klempnermstr. Hesler und Elise Herrmann (Kl. Klausstr. 17 und Kröllwitz). Der Kutscher Kuhse und Auguste Storie (Harzburg und Halle). Der Schuhmacher Lüttig und Minna Weber (Halle und Rechauken). Der Kaufmann Lindner und Ida Steseleld (Halle und Leipzig).

Geschlossen: Der Bureaubeamte Wunderlich und Martha Reinbold (Röserstraße 4 und Schafstädt). Der Arbeiter Schulze und Anna Hustr (Thorstr. 26 und Saalberg 20). Der Stellmacher Röschel und Anna Grosdanz (Delitzscherstraße 20). Der Bäcker Stolle und Ida Schondorf (Fleischerstr. 20 und Fürstenthal 6a). Der Bäcker Weber und Alma Schumann gen. Seidler (Thomasiusstr. 3 u. Landsberg). Der Oberkellner Zimpermann und Marie Bauer (Katz 8 und Wiedemarkt 7).

Geboren: Dem Schuhmachermstr. Heger eine T. (Kochstraße. 6). Dem Gasthalter Schulze eine T. (Festingstr. 34). Dem Kaufmann Bertels ein S. (Blumenthalstr. 11). Dem Schmied Hoffmann eine T. (Kl. Brauhausstr. 6). Dem Geschirrführer Denkewitz eine T. (Ludwig Wuchererstr. 30). Dem Kutscher Gebhardt ein S. (Kochstraße 1. 18). Dem Schuhmacher Wagner ein S. (Wilhelmstr. 30). Dem Kaufmann Engelmann ein S. (Albrechtstr. 26). Dem Apotheker Junge eine T. (Kindbettstr. 4).

Gestorben: Des Arbeiter Weimann Ehefrau, 38 J. (Strickerstr. 18). Des Kaufmann Friedrich S., totgeb. (Marienstr. 28). Die Witwe Spitzner, 73 J. (Klinik). Die Witwe Kleinschmidt, 88 J. (Steg 11). Die Witwe Hirsch, 51 J. (Mondstr. 5). Des Lokomotivheizer Gustrich T., 2 Mon. (Markt 20). Des Weichensteller Lange Ehefrau, 54 J. (neben Turmstr. 99)

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Zwienty in Halle.**

Ortskranken-Kasse zu Schkeuditz.

Sonnabend den 7. April abends 8½ Uhr im Ratskellersaal

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über Erhöhung des durchschnittl. Tagelohns in den 4 Klassen. Unterstützung der zweiten Klasse. 2. Verschiedenes. **Der Vorstand.** Oskar Wenzel, Vorsitzender.

Restaurant zum Tannhäuser

Röserstraße 4, Ecke Marienstraße.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich vom 1. April ab die Bewirtschaftung meines Restaurants selbst übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

Hermann Koch.

Albert Rosenthal,

49 Gr. Ulrichstr. 49.

!!! Gelegenheitskauf !!!

Ein großer Posten fertiger Herren- und Knaben-Anzüge und einzelne Hosen, Jacketts.

!!! Bedeutend unter Preis !!!

Geschäfts-Verlegung.

Dem geehrten Publikum sowie Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein Geschäft von Kröllwitz wieder nach

Giebichenstein, Triftstraße 8

verlegt habe und bitte, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch im neuen Geschäft bewahren zu wollen. Achtungsvoll

August Patenge, Fleischermeister.

Restaurant-Eröffnung.

Allen meinen Freunden und Bekannten sowie meinen werten Nachbarn zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das

Restaurant zur Reichskrone, Unterplan 11,

eröffne. Meinen werten Gästen in meinem früheren Lokal, Steinweg 9, für das mir bewiesene Wohlwollen besten Dank. Bitte mich auch in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Zum Ausschank kommt ff. Rauchfuzser.

Hochachtungsvoll

Bernhard Koch und Frau.

Mitteilung.

Einem geehrten Publikum, meinen werten Kunden sowie Freunden die ergebenste Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Fleischerei von **Schmiedstr. 37,** nebenan nach **Merseburgerstrasse 50**

verlegt habe. Bitte das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

August Mangold, Fleischermeister.

Auf zum hallescheu Viehmarkt!

Donnerstag und Freitag den 5. u. 6. April zu

Friedrich Thurm i. d. Turnhalle

Speisen und Getränke ff. Wie immer.

Von früh an **prachtvolle Radau-Musik.**

Dazu ladet freundlichst ein **Friedrich Thurm.**

Mit heutigem Tage verlegte mein

Schuhwaren-Geschäft verbunden mit **Maß- u. Reparatur-Werkstatt** von Gr. Ulrichstraße 54 nach

Gr. Ulrichstraße 11, neben Mars-la-Tour.

Hermann Schiller, Schuhmachermeister.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir, einem geehrten Publikum von **Zeitz und Umgegend** die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich heute, Sonnabend, den 31. März **Wendischestraße 27** ein

Zigarren-, Zigaretten und Tabak-Spezialgeschäft

eröffnet habe.

Meine Verbindungen mit nur erstklassigen **Bremer** und **Hamburger** Fabrikanten ermöglichen mir in allen Preislagen mit wirklich vorzüglichen Qualitäten aufzuwarten und hoffe ich damit allen an mich gestellten Anforderungen genügen zu können.

Ferner mache ich auf mein großes Lager in **deutschen** und **importierten ägyptischen, russischen** und **amerikanischen Zigaretten,** sowie auf ein reiches **Tabaklager** besonders aufmerksam.

Ich richte an das geehrte Publikum die höfliche Bitte, mein junges Unternehmen zu unterstützen und werde stets bemüht sein, das mir entgegengebrachte Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Zeitz. **Richard Heyne.**

Arbeits-Nachweis

des

Zentral-Verbandes der Zimmerer.

Glauchaerstraße 76.

Drei Mann zu den neuen Bedingungen gesucht.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Dienstag den 3. April 1900 abends 7¼ Uhr.

199. Vorst. im P.-A. 133. Abonn.-Vorst. 3. Viertel. Farbe: **weiß.**

Benefiz für die Ballettmeisterin **Adele Stahlberg-Wiest.**

Sonne und Erde.

Ballett-Divertissement in 1 Vorspiel und 4 Bildern von F. Gaul und J. Haßreiter

Vorher:

Alessandro Stradella.

Romantische Oper in 3 Akten von Fr. v. Flotow.

Mittwoch den 4. April 1900 abends 7¼ Uhr.

200. Vorst. im P.-A. 134. Abonn.-Vorst. 4. Viertel. Farbe: **rot.**

1. Vorstellung im Sonder-Abonnement

Der Ring des Nibelungen.

Ein Bühnenfestspiel für 3 Tage und 1 Vorabend von Richard Wagner.

Das Rheingold.

Thalia-Theater.

Dienstag den 3. April 1900

Renaissance.

Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Ellfeld.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Das **Du Cane**-Trio, exzentrische Luft-Gymnastiker. **(Neu! Sensationell!)** — Die 3 Geschwister **Monroid,** akrobatische Teufel-Darsteller. — Brothers **Bill** u. **Will,** gymnastisch-exzentrische Burlesk-Komödianten. — Herr **Hermann Mueller-Lipart,** musikalischer Verwandlungskünstler. — Die Familie **Asta,** Serenadensänger, Tanz- und Opern-Parodisten und Glocken-Imitatoren. — Frl. **Auguste Vierrath,** Gesangs-Soubrette. — Herr **Martin Vallée,** Original-Gesangs- u. Charakter-Humorist. — **Robert Paxton's „Riesen-Panorama-Gemälde",** gestellt nach **berühmten Meisterwerken.**

(Neue Bilder.)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER

Direktion: **Fr. Wiehle.**

Gänzlich neuer Spielplan:

The Carters, der schwarze Herr u. die weiße Dame.

Ein Skandal im Hungerturm, Burleske. × **The Bucefalo,** Pantomimen-Darsteller. × **Rossini-Troupe,** Exzentriker. × **Irma Bertoletti,** Equilibristin. × **Benedetti,** Universal-Artist. × **Wolpert-Trio,** Akrobaten. × **Emmy Schmitz,** Soubrette. × **The Miltons,** dreifaches Reck. × **Herm. Grosch,** Humorist.

Welt-Panorama

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 6, I.

Vom 1.—7. April

Wiesbaden, Ems, Frankfurt.

Vom 8.—14. April

Pfalzburg. Die Kaiserreise Wilhelm II. Die Erlöserkirche 2c.

Geöffnet von früh 10 bis abends 10 Uhr. Eintritt 25 Pf. Kinder 10 Pf.

Dienstag **Schlachte-Fest.** **Herm. Mehnert,** Thüringerstraße Nr. 23.

Stadt Mansfeld. **Vereins-Zimmer zu vergeben.** 60 Personen fassend. **C. Schmidt.**

Dienstag **Schlachtefest.** **Gustav Rost,** Gr. Gosenstraße 7.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das seit ca. 9 Jahren innegehabte

Zeitz.

Kolonialwaren-, Zigarren- u. Spirituosen-Geschäft

an Herrn **Gustav Burtchen** käuflich abgetreten habe.

Für das mir bewiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll **Franz Gerth.**

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, bitte ich das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen, und werde ich stets bemüht sein, durch reelle Ware und prompte Bedienung mir das Vertrauen meiner werten Kundschaft zu erwerben. Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittend, zeichne

Hochachtungsvoll **Gustav Burtchen.**

Karl Röder, Weissenfels a. S.,

Kleine Burgstrasse 3.

Tischlerei, Möbel- und Sarg-Lager.

Reparaturen sowie Aufpolieren von Möbeln und dergleichen werden sauber und billigst ausgeführt.

Ostern kommt!

Alle Farben,

trocken und in Oel gerieben,

Lacke,

Leim,

Pinsel,

nur Ia Qualität zu Konkurrenz-Preisen empfiehlt

Otto Kramer, Droguen- und Farben-Handlung, 9 Mittelwache 9.

Friedrich Peileke,

25 Geiststr. 25.

Möbel-Magazin.

Neue und **gebrauchte Möbel** jeder Art empfiehlt für Brautleute und zum Umzug. **Ganze Wohnungs-Einrichtungen** sowie **einzelne Möbel** zu billigen Preise bei reellster Bedienung.

NB. **Alte Möbel** werden gekauft und auch mit in Zahlung genommen. **Zwei Pianinos,** fast neu, ein (Blüthner) verkauft

Friedrich Peileke, Geiststrasse 25.

Von vereidigten Chemikern untersucht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kindeer lieb hat, gibt ihnen Kochs langjährig bewährten

Nährzwieback.

Karl Kochs Nährzwieback

bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den **Apotheken, Droguerien, besseren Kolonialwarenhandlungen und Bäckereien** sowie in **Karl Kochs** Nährzwiebackfabrik. **Halle a. S.**

Tapeten

neueste Muster zu billigsten Preisen empfiehlt

Hermann Bischoff

Gr. Klausstraße 4.

Reste, bis 19 Rollen, **außergewöhnlich billig.**

Sämtl. Parteischriften

Die Volksbuchhandlung.

Gelegenheitskauf!

Hochelegant. Buffet, Vertikow, Kleiderschrank, Trumeau, Taschendivan, Salontisch, Nähtisch, groß. Ausziehtisch, Muschelstühle und Herren-Schreibtisch, nußb., auffallend billig zu verkaufen.

Kl. Ulrichstr. 18a, 1. Etage.

S. Rosenberg.

Zum Umzug

empfehle

neue und gebrauchte Möbel.

Divans in Stoff und Plüsch, einfache Sofas, Kleidersekretäre u. Vertikows, Stegtische, Stühle, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Küchenschränke und Tische sowie ganze Wirtschaften zu allerbilligsten Preisen.

Ansicht gern gestattet.

Max Jungblut, Georgstr. 3.

Alte Möbel nehme in Zahlung.

2 prachtv. Bettstellen m. Matr., Federbetten, Waschtisch m. Marmor, **hocheleg. Nähmaschine und Kinderwagen staunend billig zu verk. Kl. Ulrichstr. 18a, I.**

Kleinen gelben Kinderschuh verloren, abzugeben Advokatenstr. 7, III.

Altes Bettstroh nimmt Fleischerstr. 39.

Kleiderschrank, Pfeilerspiegel, Sofaspiegel, gebr. Klappwaschtisch sehr bill. zu verk. Geiststr. 33, ½ Tr.

Wohne jetzt Thomasiusstraße 12.

E. Landsbach. Hebamme.

Eleg. Kleidersekretäre

(in Nußb. imitiert) für 25 Mk., sowie Vertikows, Tische u. Pfeilerspiegel mit Schränkchen, Divans in Plüsch u. Stoff, Bettstellen mit Matr. 2c. verkauft billig

K. Bieler, Geiststraße 31.

Merseburg.

Alle Sorten Schuhwaren reell und billigst empfiehlt die **Schuhdesohl-Anstalt** von **E. Monde.** Konsumvereinsmitglieder erhalten Marken auch auf Reparaturen.

Hochelegante Nähmaschine, neu, verkauft sofort spottbillig **Kl. Ulrichstr. 18a, I.**

Kanarien-Weibchen verkauft Albrechtstraße 46, im Schuhladen.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingeschiedenen Frau sagen wir allen Freunden, Bekannten und Nachbarn sowie den Dehnschen Arbeitern, dem Arbeitgeber u. Arbeitern der Firma Magdeburg u. Werther und dem Herrn Pastor Nietschmann für die vielen Beweise der Teilnahme unsern herzlichen Dank. Herzlichen Dank dem Herrn Dr Böttcher für seine vielen Bemühungen während ihrer Krankheit, sowie innigsten Dank für die reichliche Blumen- und Kranzspende.

Die trauernden Hinterbliebenen.

K. Heinroth nebst Kindern, Eltern und Verwandten.

Verlag und für d. Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000403-11/fragment/page=0004